Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 18

Artikel: Sommerbeginn
Autor: Hügli, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671138

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

pflanzen ..." Und wenn er auch sein männliches, starkes Wesen mit dem verweichlichten Tun der eleganten Stutzer verglich, und obwohl kein einziger seiner Altersgenossen die Zeit so kühn wie er herausforderte, so fühlte er sich doch der Zukunft gegenüber besiegt.

Er litt unter der Schmach seines verborgenen, aber unbestreitbaren Alters; er bereute bitter seine Träume und in dem Klub, wo er sich an eines der breiten Fenster hingeflüchtet hatte, durch die das Licht und der Lärm der Straße drangen, schrieb er an Ninita Mendoza einen Brief, der nichts von Liebe enthalten sollte und aus dem doch all die Bitternis seiner Liebe herausklang:

„Guten Tag, mein Goldkind. Weißt Du nicht, daß Du keinen Bräutigam mehr hast? Der Bräutigam ist weit fortgezogen und weilt jetzt im Märchenlande, wo eine seltsame Verwandlung mit ihm vorgegangen ist. Geblieben ist nur der alte Hausfreund, der Dir Klappern und Puppen kaufte und schließlich die verzeihliche Dummheit beging, Dir unter vier Augen zu sagen, daß Du hübsch bist, während er es doch, wie zuvor, vor aller Welt hätte sagen sollen.

Der Bräutigam wird in anderer Gestalt wiederkehren und, wenn nicht als Prinz, so doch als ein junger Mann deines Alters, und das ist auch schon etwas. Und auch der alte Freund, der jetzt fortgeht, wird wiederkommen, wenn für Deine Augen und Dein Herz hinreichend Zeit verflossen ist.

Vielleicht verstehst Du mich nicht ganz, aber wirst mich verstehen, wenn Dich das Leben gelehrt hat, daß auch bei der heitersten Erzählung ein Auge vorkommt, welches Tränen vergießt: das des Dichters oder das der Frau, die sich beim Lesen an ein anderes, ähnliches Ereignis erinnert.

In unserer Erzählung kommt weder ein Dichter vor noch eine Frau, die sich erinnert. Ich kann keine Verse machen, und Deine Vergangenheit ist rein und schweigend; dafür aber haben wir einen Augenblick geträumt, daß die hübsche Geschichte Wirklichkeit werden könnte.

Wenn sie es nicht geworden ist, Geduld! Weder Du noch ich haben Schuld daran.

Leb wohl, Goldkind. Dir küßt achtungsvoll die Fingerspitzen Dein alter Freund

Felipe Manzanares."

Er schloß den Umschlag, und bevor er es bereuen konnte, sandte er den Brief seiner Bestimmung entgegen.

*

Als er beim Verlassen des Klubs einen der Säle durchschritt, sah er sich in einem Spiegel, und seine Füße zitterten: Ganz plötzlich war die Glätte der Haut, der Glanz seiner Augen verschwunden ...

Der, den der Spiegel wiedergab, war nicht mehr der rüstige, tatkräftige Felipe Manzanares von kurz zuvor. Und als er sich so kläglich und dazu verurteilt sah, für immer auf Liebe und Glück zu verzichten, begriff er, daß er einen entscheidenden, nicht wieder gut zu machenden Schritt auf das Alter zu gemacht hatte.

Sommerbeginn.

Am Waldessaum, beim Wiesenrand
Bin ich ins Gras gesunken;
Heuduft und Waldluft mengt sich hier,
Tauperlen blitzen Funken.

Der Himmel wölbt sein luftig Dach,
Vom Tannenforst getragen,
Hoch in das endlos blaue Rund
Die grünen Wipfel ragen.

Die Lerche jauchzt im Aethermeer,
Die Amsel schluchzt im Walde,
Und drüben grünt das Rebenlaub
Schon an der sonnigen Halde.

Du stiller Ort am Waldessaum,
Umjauchzt, umblüht ohn' Ende:
Hier legt der Lenz die weiße Hand
In Sommers braune Hände.

Emil Hügli.